

„Glocke“-Serie „Kleine Stadt, große Geschichte(n)“ (Folge 17)

Ehe beschert Rietberg besonderes Juwel

Rietberg (gl) „Cuius regio, eius religio“ – „Wessen das Land, dessen die Religion“. Dieser Grundsatz galt bis weit in die Neuzeit und bescherte den Rietbergern ein ganz besonderes Juwel, das dank sorgfältiger Restaurierungen im Laufe der Jahrhunderte bis heute nichts an Schönheit eingebüßt hat: die Klosterkirche St. Katharina und das angrenzende Klostergebäude.

Nachdem im Jahre 1537 auch in Rietberg die Reformation Einzug gehalten hatte, wurde die gesamte Bevölkerung protestantisch. Gute 70 Jahre später veranlasste die Erbgräfin Sabina Katharina aus dem Haus Rietberg und Ost-

friesland, zusammen mit ihrem Gemahl Johann III., auf dem Gelände der ersten Rietberger Burg – einem „malerischen Platz, von drei Seiten von der Ems umspült“ – den Bau eines Klosters.

Was bewegte die Beiden zur Klostergründung? Immer wenn ein Adelshaus „im Mannesstamme ausgestorben war“, war es wichtig, die Töchter mit möglichst wenig Verlust an Macht und Einfluss zu verheiraten. Im Falle von Sabina Katharina entschloss man sich, sie mit

dem Bruder des Vaters zu verheiraten. Um eine päpstliche Erlaubnis für diese Verwandtenehe zu erlangen, versprachen die Beiden, die Grafschaft Rietberg zu rekatholisieren. Franziskanerpatres sollten hier angesiedelt werden, um die Bevölkerung im katholischen Glauben zu stärken. Ein nicht so leichtes Unterfangen, hatten sich die Rietberger doch inzwischen seit mehr als zwei Generationen an die Ausübung der protestantischen Glaubenslehre

gewöhnt. So wird für die Jahre 1606 bis 1611 berichtet, dass „die Zahl der Übertritte trotz des von der Regierung ausgeübten Nachdrucks nur 80 Personen betrug“.

Erst ab 1611, nachdem die vier Pfarrkirchen zu Rietberg, Neuenkirchen, Verl und Mastholte mit katholischen Priestern besetzt wurden, kam es zu großen Zahlen von Übertritten zum katholischen Glauben. 1618 wurde der Grundstein zur Klosterkirche gelegt. 1621 zogen die ersten Patres ein und 1629 wurde die Klosterkirche durch den Paderborner Weihbischof Pelking geweiht. Das Stifterpaar erlebte dies nicht mehr – die Gräfin war bereits 1618 im Alter von 35 Jahren verstorben, ihr

Gatte starb 1625. In einer im Jahr 1629 neu erlassenen Stiftungsurkunde verpflichtete sich ihr Sohn Ernst Christoph unter anderem zu einem jährlichen Almosen von 300 Talern und „erlaubt in der ganzen Grafschaft den Bettel“.

Die Patres durften also über Land ziehen und bei den reichen Bauern Gaben erbitten, welche sie an die Armen in der Bevölkerung weitergaben. Schon wenige Jahre nach der Weihe wurden Teile der Klosterkirche im Dreißigjährigen Krieg zerstört und ein erster Neuaufbau war nötig. Trotz dieses Rückschlags wuchs das Kloster beständig – von ursprünglich acht auf 22 Mitglieder im ersten Jahrhundert seines Bestehens.



Grafenfamilie stiftet Gymnasium

Rietberg (gl). Eine Vergrößerung der Kirche um zwei sogenannte Joche, also Fensterreihen, sowie der Anbau eines Klostergebäudes waren notwendig geworden und wurden maßgeblich durch den damaligen Abt, Bruder Petrus Vogt, in die Wege geleitet und durchgeführt. Zu dieser Zeit lebte die Grafenfamilie schon gar nicht mehr in der Emskommune. Die letzte in Rietberg geborene Gräfin aus dem Hause Rietberg und Ostfriesland war bereits 1699 im Alter von zwölf Jahren mit dem mährischen Hauptmann Maximilian Ulrich aus dem Hause Kaunitz verheiratet worden. Sie residierten in Brünn und Austerlitz.

1743 stifteten sie das Gymnasium Nepomucenum, an dem mehr als 110 Jahre lang die Franziskaner als Lehrer wirkten. Eventuell war diese Tatsache der Grund, warum das Franziskanerkloster Rietberg die Säkularisationsgefahr zu Beginn des 19. Jahrhunderts überstand. Ebenso waren ab 1822 nach dem Verkauf der Grafschaft die Bemühungen des neuen Domänenbesitzers Friedrich Ludwig Tenge, das Kloster aufzuheben und dort eine Textilfabrik einzurichten – erfolglos. Allerdings entfiel ab diesem Zeitpunkt auch die finanzielle Unterstützung durch die Grafenfamilie. Sie waren in der Folgezeit ausschließlich auf Einkünfte aus Kollekten und Spenden angewiesen.



Den Bau des ehrwürdigen Klosters St. Katharina verdanken die Rietberger der Eheschließung zwischen Johann III. und der Erbgräfin Sabina Katharina. Entstanden ist es zu Beginn des 17. Jahrhunderts und damit vor mehr als 400 Jahren. Fotos: Archiv Heimatverein Rietberg

Kloster bestand nach Aufhebung dennoch weiter

Rietberg (gl). Die preußischen Klostergesetze von 1875 führten schließlich zu einer rechtlichen Aufhebung des Klosters. Es verblieben aber einige kranke und altersschwache Franziskaner im Kloster, sodass es praktisch weiterbestand. Nachdem das Klos-

terdach bereits 1849 eingestürzt war und sich in den 1870er- und 1880er-Jahren schwere Schäden am Mauerwerk zeigten, wurde zu dieser Zeit bereits mit umfangreichen Sanierungsmaßnahmen begonnen.

Der damalige Guardian Dida-

cus Falke beschreibt diese Arbeiten in seinem Buch „Kloster und Gymnasium“ sehr ausführlich. So wurde unter anderem das Holzfundament, das durch Regulierung der Ems trockengefallen war und daher zu faulen begann, durch ein steinernes Fundament

ersetzt. Der Zugang zur fast verschütteten Krypta unter dem Hochchor wurde gleichzeitig vom Inneren der Kirche nach draußen verlegt. Bis zur Herabstufung des Klosters zur Residenz im Jahr 1967 lebten im Kloster ständig zwischen 18 und 28 Patres.



Die Abbildung zeigt ein Gemälde von Johannes III.

Geist der Franziskaner bleibt weiterhin spürbar

Rietberg (gl). Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Noviziat der Sächsischen Ordensprovinz nach Rietberg verlegt. In den Jahren 1945 bis 1966 lebten dort insgesamt 377 Novizen. Trotzdem nahmen die Zahlen der Konventsmitglieder zu der Zeit ständig ab. 1969 wurden die Klostergebäude dem Jugendwerk Rietberg zur Nutzung überlassen.

Die letzte Restaurierung der Klosterkirche erfolgte im Jahr 2007. Dieses Mal aber nicht mehr unter der Leitung der Franziskaner – der letzte Pater hatte 1979 das Kloster verlassen – sondern im Auftrag des Erzbistums als

neuem Besitzer und der Katholischen Pfarrgemeinde als Nutzer der ehemaligen Klosterkirche. Anlass dafür war die Entscheidung, das geistliche Zentrum der Landeshauptstadt 2008 in der Klosterkirche St. Katharina zu verorten. Franziskanerpatres leben nicht mehr hinter ihren Mauern, aber hin und wieder ist ihr Geist noch in der Klosteranlage spürbar. Während der LGS 2008 konnten ehrenamtliche „Welcomer“ Aufsichtspersonen während der Öffnungszeiten mehr als 70.000 Menschen in der Klosterkirche begrüßen.

Marieluise Brockschnieder



Auch Erbgräfin Sabina Katharina wurde auf Leinwand verewigt.